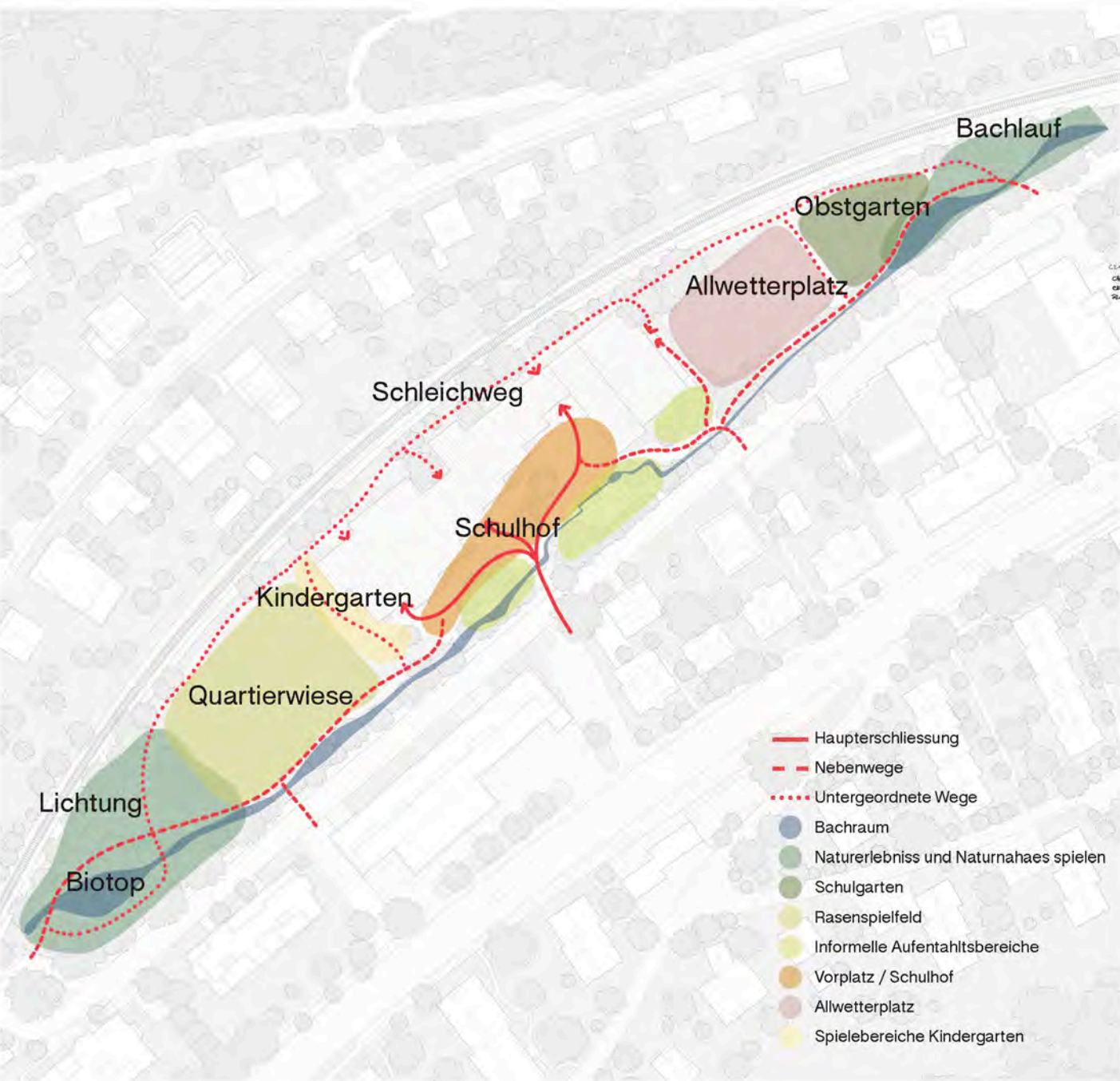


Both Sides, Now

Grüne Mitte Meierhof

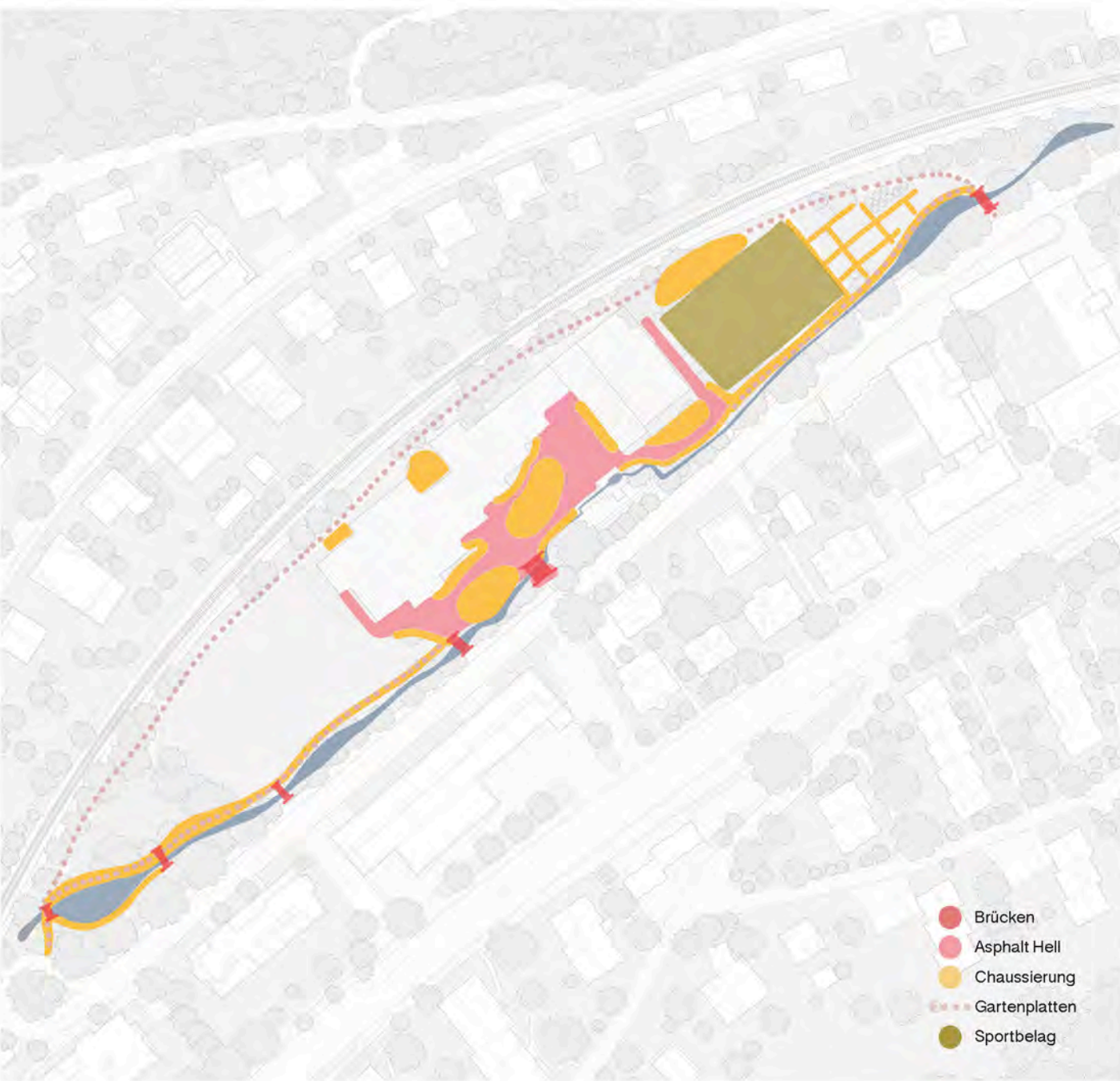
Die Schulanlage Meierhof liegt inmitten des langgestreckten Stadtquartiers Meierhof – einer inselartigen Struktur zwischen Bahnlinie und Stadtbachstrasse, eingebettet in ein grünes Band aus Quartierwiese, Gärten und renaturiertem Bachlauf. Sie bildet das soziale und funktionale Zentrum des Quartiers und verbindet als öffentlicher Ort die hangseitigen Wohngebiete mit der Talschleife. Der Entwurf greift diese besondere Lage auf und stärkt sie durch eine klare, kompakte Setzung: Die neue Volumetrie bleibt flach, orientiert sich in alle Richtungen und verzahnt sich selbstverständlich mit der bestehenden Freiraumstruktur. Durch die bewusst zentrale Platzierung wird der grosszügige Grünraum um das Gebäude nicht beschritten, sondern gefasst und gestärkt – die Schule bleibt eingebettet, nicht dominant. Durch gezielte Öffnungen, Blickbeziehungen und die klare Gliederung der Zugänge wird das Schulareal in den öffentlichen Stadtraum eingebunden, ohne seine geschützte Atmosphäre zu verlieren. Der Stadtbach, die Quartierwiese, der Baumbestand – sie alle werden als landschaftliche Partner ernst genommen und in die architektonische Figur integriert. Godt Cordes und markanten Elementen wie dem Brunnen des Künstlers Josef Rickenbacher bildet das Ensemble einen wichtigen Identifikationsort im Quartier und in der sich stetig entwickelnden Zuger Stadtlandschaft. Mit der Erweiterung der Schulanlage sollen die bestehenden Qualitäten gestärkt und schlummerndes Potential genutzt werden, um die Reduktion der Aussenraumfläche qualitativ zu kompensieren. Die locker gesetzten Baukörpern schaffen eine grüne Mitte und einen äusseren Vorgarten entlang dem Lüssyweg, der entlang der westlichen Parzellengrenze ergänzt wird und die Zugänglichkeit allseitig erweitert. Die Mitte wird zu einem Treffpunkt für alle.



Choreographie: Erschliessung und Freiraumsequenzen

Die andere Seite – eine städtebauliche Weiterführung

Die Erweiterung versteht sich als Fortschreibung des Bestands. Das Schulareal liegt als Inselgrundstück eingebettet in ein grünes Umfeld, begrenzt durch die Bahnlinie im Norden und die Stadtbachstrasse im Süden. Gerade durch diese Inselanlage entfaltet sie ein grosses städtebauliches Potenzial. Die neue Setzung nimmt diesen besonderen Kontext ernst und stärkt ihn durch eine klare, integrierende Geste. Aus der präzisen Staffellung und der Horizontalität des bestehenden Schulhauses entwickelt sich das neue Volumen als direkte Anfügung weiter. Die Figur des Altbaus wird dabei nicht kopiert, sondern in ihrer Logik ergänzt und vervollständigt – insbesondere dort, wo das bestehende Volumen süd-westseitig bislang unvollständig wirkte. Die Erweiterung komplettiert die Figur, öffnet sich nach allen Seiten und nimmt Beziehungen zur Umgebung auf: zur Quartierwiese im Süden ebenso wie zur prägenden Fichte im Norden, die vom neuen Baukörper umarmt wird. Die Entscheidung für einen kompakten, direkt angebundenen Baukörper vermeidet eine Fragmentierung des Ensembles. Die klare Setzung stärkt die grosszügigen Grünräume rundherum – sie können freier fließen, wirken durchlässiger und werden nicht von zusätzlichen Einzelbauten zerschnitten. Gleichzeitig bleibt das neue Volumen im Massstab zurückhaltend: flach, horizontal gegliedert und im gestalterischen Duktus mit dem Bestand verwandt.



Materialisierung

Immer gleich da

Die Erschliessung der Anlage erfolgt über drei präzise gesetzte Eingänge, die entlang eines meandernden, durchlässigen Begegnungsraums aufgereiht sind. Diese Figur verbindet Bestand und Neubau, schafft Orientierung und ermöglicht lange Sichtbeziehungen durch das gesamte Gebäude. Der westliche Eingang führt direkt zum Kindergarten und liegt in unmittelbarer Nähe zur Quartierwiese. Im Zentrum der Anlage befindet sich ein durchlässiger Haupteingang am Gelenkpunkt zwischen Alt und Neu. Hier blickt man durch die gläserne Bibliothek zur prägenden Fichte auf der Nordseite. Hier sind auch die schulische Sozialarbeit, Therapieangebote und die Verpflegung niederschwellig erreichbar. Am östlichen Ende schliesst der Zugang zum Sporttrakt an, der zugleich ein flexibles, überdachtes Aussenfoyer bildet – nutzbar als Konnektor zwischen Schulhaus, Aula und Turnhalle. Das Treppenhäus hier wird neu geordnet und führt auch in das bestehende Untergeschoss, wo ein separater Eingang zum Sportbereich und dem orangeleert erweiterten Jugendraum im versunkenen Terrain angeordnet ist. Die Adressen reagieren auf unterschiedliche Nutzergruppen und Anforderungen, bleiben aber über die innere Raumfigur stets verbunden. Der zentrale Begegnungsraum wird so zum identitätsstiftenden Rückgrat der Schule.



Bepflanzung

Wasser, Wildnis, Wissen

Der Stadtbach bildet das ökologische Herzstück des Areals – eine renaturierte, naturnahe Gewässerlandschaft, die sowohl ökologisch als auch atmosphärisch eine besondere Qualität besitzt. Einheimische Sträucher, vielfältige Saatsmischungen und ein bewusst unregulierter Verlauf schaffen ein lebendiges Biotop, das Lebensraum für geschützte Arten wie Ringelnattern und Amphibien bietet. Der Bachraum ist damit weit mehr als nur landschaftliches Element – er ist Erlebnis- und Lernort für die Schule, Rückzugsraum für die Biodiversität und nicht zuletzt ein kühnendes Mikroklimatelement im zunehmend wärmeren Stadtraum. Seine Einbindung ins Projekt erfolgt mit grossem Respekt: Der geforderte Abstand zum Gewässerraum wird durchgehend eingehalten, das Ufer wird nicht verbaut, sondern bleibt zugänglich, sichtbar und erfahrbar.

Vernetzung und Porosität

Das schmale Tal wird im Norden wie auch im Süden von bewaldeten Hängen räumlich gefasst. Bahngleise im Norden und der Stadtbach im Süden begrenzen die schmale Parzelle des Areals. Der offene Bachlauf mit seinen verspleiten Brücken und teils revitalisierten Abschnitten, unterschiedlichen Sitz- und Spielmöglichkeiten sowie der mächtige Baumbestand gehören zu den Vorzügen dieses Ortes.

Das vorliegende Aussenraumkonzept basiert auf der Idee, die vorgefundenen Qualitäten aufzunehmen, zu sichern, mit kleinstmöglichen Eingriffen an zukünftige Ansprüche anzupassen. Der Aussenraum wird gesamthaft als Parklandschaft verstanden, die die diversen Ansprüche und Nutzungen integriert. Dabei wird der Stadtbach als zentrales landschaftliches Element gelesen, an dem sich die vorgeschlagenen Freiraumtypen und unterschiedlichen Freiraumsequenzen anschmiegen. Mehrere Brücken und Stege ermöglichen punktuelle Querungen des Baches und erhöhen somit die Porosität des Areals.



Situationsplan 1:500



Alles Verbunden, Alles trennbar

Betrieblich ermöglicht die direkte Anbindung kurze Wege, flexible Nutzungseinheiten und eine hohe Durchlässigkeit im Schullalltag. Alle Funktionen sind in Hausschuhen der Schülerinnen und Schüler erreichbar. Neue Synergien im Programm entstehen, gleichwohl lassen sich unterschiedliche Bereiche klar zonieren und bei Bedarf separieren. Aus dem linearen Korridor des Bestands wird im Neubau ein vielschichtiger Begegnungsraum, Nischen, und Aufweitungen bilden innenliegende Plätze und schaffen eine räumliche Dramaturgie mit hoher Aufenthaltsqualität. Die zentrale Mittelzone ist durchdacht zoniert, brandschutztechnisch so aufgeteilt, dass sie durchgehend möblierbar wird.

Unsere kleine Stadt

Von Lia, 6 Jahre 1. Klasse (mit eine bisschen Hilfe)

Vor unserer Klasse ist ein langer Raum mit vielen Nischen. In den Nischen sind unsere Garderoben. Da hängen unsere Jacken und Turnbeutel. Und oben drüber haben wir Bilder von uns gemalt. Jeder hat sein eigenes Portrait. Meins hat einen Ila Pulli. Es ist ein bisschen wie eine kleine Stadt. Jeder hat sein eigenes Häuschen. Aber wir können uns alle sehen. Manchmal winke ich meiner Freundin von der anderen Seite. Oder wir treffen uns in der kleinen Pause bei den Schuhen. Die Schränke hier sind schöner als bei mir zu Hause. Die hat Papa letztes Wochenende mit uns bei Ikea gekauft. Der Raum ist ganz offen, man kann in viele Richtungen schauen. Wenn ich mich strecke, sehe ich den Baum draussen. Der ist riesig. Am liebsten spiele ich mit meinen Freundinnen da, wo das Licht so schön auf den Boden scheint. Das ist unser Platz. Wehe da spielt jemand anderes.



Zwischen Gleisen und Gedanken

Von Irene, 42 Jahre, Lehrperson

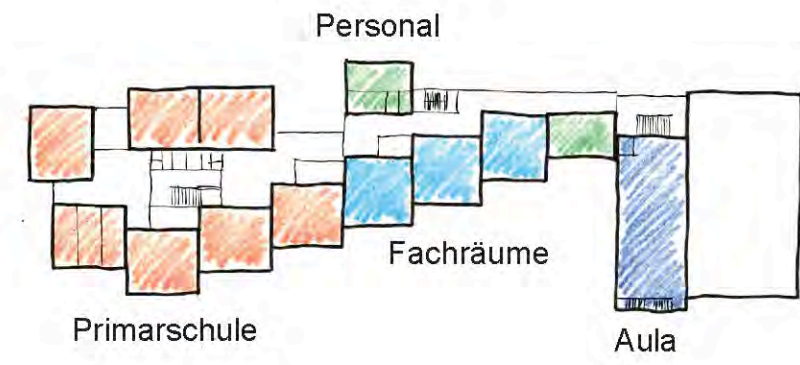
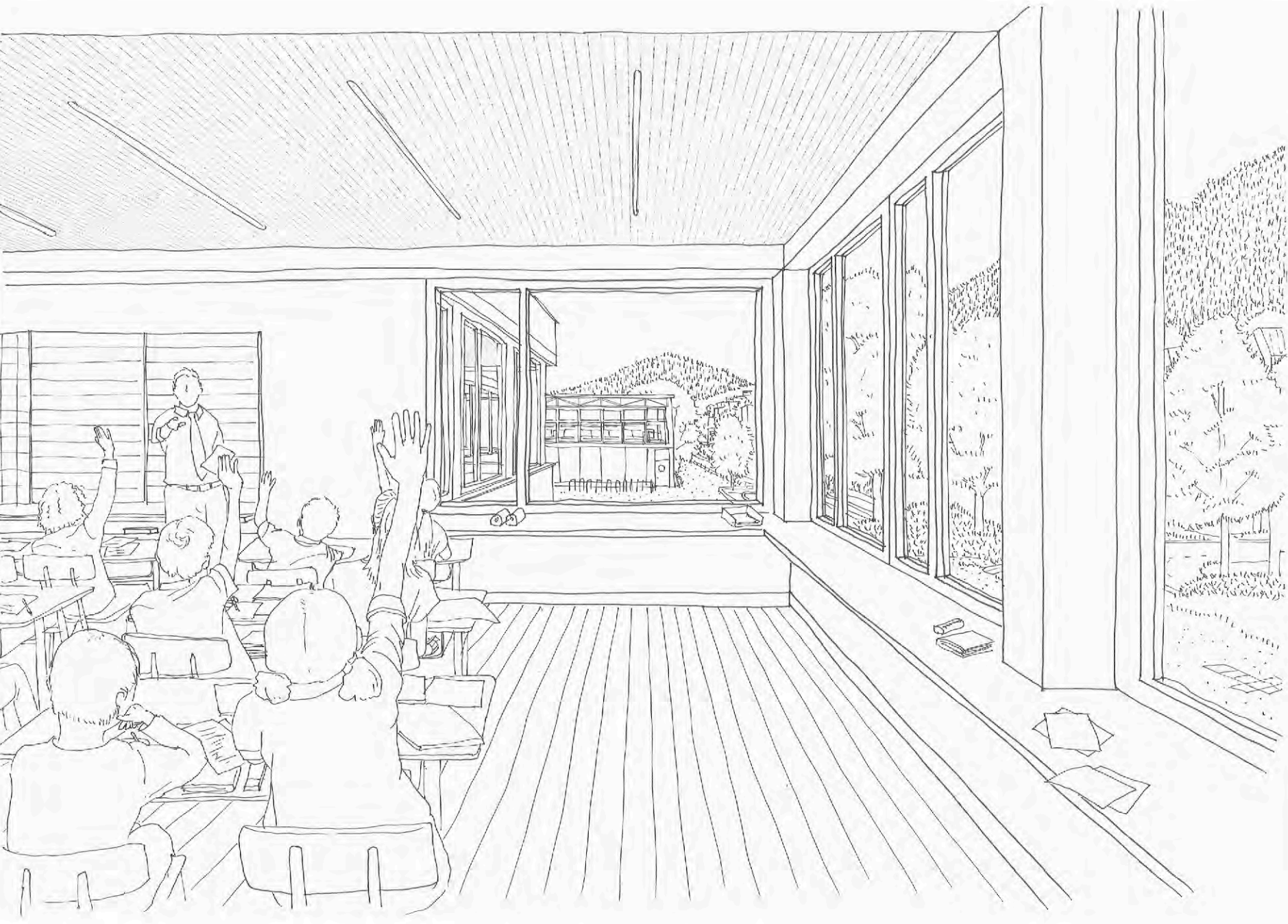
Manchmal, wenn die Stunde geschafft ist und der Alltagslärm sich wie eine Welle wieder zurückgezogen hat, trete ich hinaus auf die Veranda. So nennen wir unser neues Team-Zimmer, das wir mit dem Anbau erhalten haben. Es ist eigenartig ruhig hier. Früher, da war diese Seite des Schulhauses einfach nur Rückseite. Betonwand, ein bisschen Gebüsch, das Rattern der Güterzüge – mehr nicht. Heute ist es mein Lieblingsort. Die neue Veranda schwebt fast ein wenig über dem schmalen Pfad, der sich entlang der Gleise schlängelt. Man sieht weit, ins Grüne, das sich ins Quartier ausdehnt, dann der silbrige Strich der Schienen, dahinter flirrt manchmal der Sonnennebel über dem Metall. Mein Kollege Jens hat gesagt, ich soll nicht immer so pathetisch schreiben, das hier sei ein Lehrzimmer und kein Western-Roman... Es ist dieser kleine Moment zwischen zwei Welten – zwischen der Unruhe der Klassenzimmer und der Welt da draussen, die einfach weiterrollt. Oft setzt sich jemand dazu. Kolleginnen, Kollegen, ein paar Sitzsäcke, ein dummer Witz. Hier entstehen Ideen – irgendwo zwischen dem zweiten Kaffee und dem nächsten Zug, zwischen einem Lachen und einem Gedanken, der plötzlich hängen bleibt. Und wenn ich dann wieder hineingehe, in den Alltag, nehme ich etwas von dieser Weite mit zurück.



So viele Fenster, so wenig Pause

Von Matteo, 9 Jahre, 4. Klasse

Uff, fünfte Stunde. Ich glaub, mein Kopf platzt gleich. Und dann auch noch Mathel Bruchrechnung! Ich hab die Hausaufgaben eh nicht ganz gemacht. Schon wieder vergessen. Oder verdrängt. Und dann scheint draussen auch noch die Sonne. Voll hell. Und warm. Und gemein! Die von der 3b sind unten auf dem Hof. Die spielen Fussball, rennen rum. Und ich? Ich sitz hier oben wie ein Bruch, den man nicht kürzen kann. Festgenagelt auf meinem Stuhl. Und da vorne, durchs grosse Eckfenster, sieht man in die Aula. Da tanzt die Theatergruppe. Die dürfen hüpfen und rufen und sich verbiegen. Ich will auch tanzen. Oder wenigstens mal laut gähnen. Aber das darf man ja auch nicht. Diese Fenster machen einen echt fertig. Man sieht alles. Alles! Der Lehrer sagt, das sei gut, weil es Licht gibt und man sich orientieren kann. Orientierung hab ich genug – nach draussen! Ich kenn jede Ecke da unten besser als meine Matheaufgaben. Aber okay – die Fenster sind schon cool. Und irgendwie fühlt sich alles grösser an hier. Und heller. Zum Glück gehen jetzt die automatischen Sonnenstoren runter. Zack! Endlich ein bisschen Schatten – und keine Fussballspiele mehr vor der Nase. Dann kann ich mich vielleicht doch noch auf den doofen Bruch da konzentrieren. Und danach: ab auf die Wiese. Da bin ich wieder ganz. Nicht nur ein Viertel oder ein Drittel. Da bin ich 100 Prozent ich.



Primarschule

Aula

1.Obergeschoss 1:100



Längsschnitt 1:100

1 2 5 10

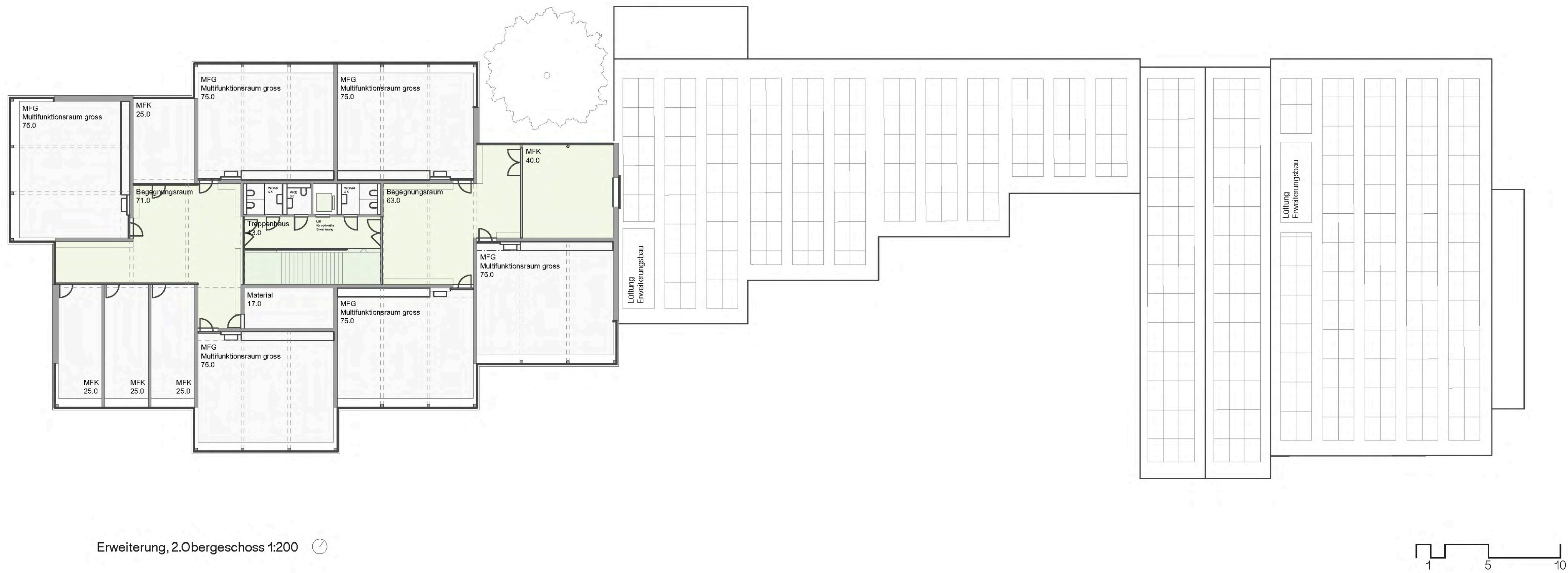
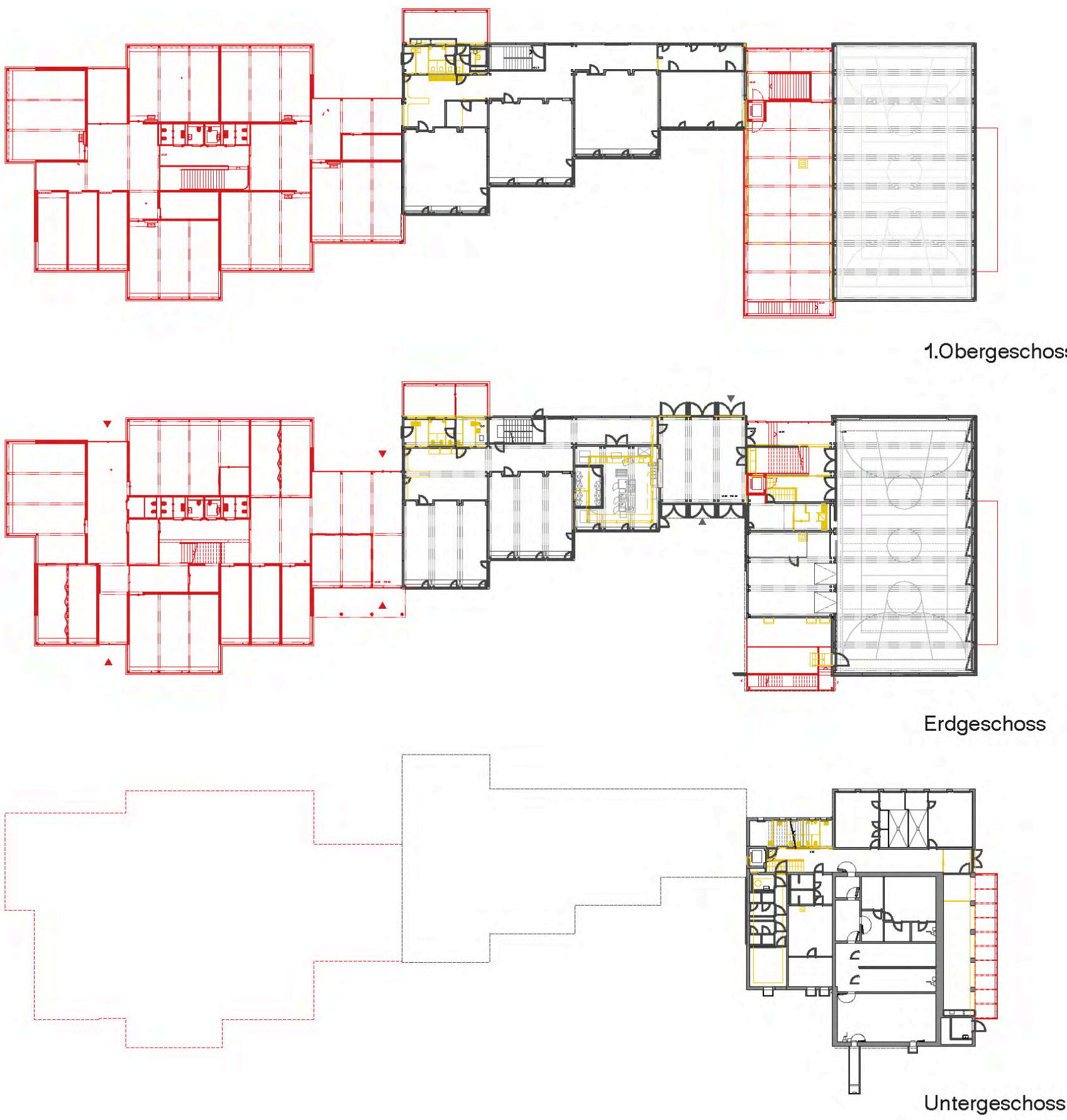
Both Sides, Now

Mitwachsen

Die Erweiterung ist von Beginn an so konzipiert, dass ein zusätzliches Geschoss unter laufendem Schulbetrieb unkompliziert aufgestockt werden kann. Der Neubau basiert auf einer modularen Holzbauweise mit hohem Vorfertigungsgrad. Der Dachrand des zweigeschossigen Neubaus wird bewusst so ausgebildet, dass er später als Brüstung eines weiteren Geschosses dienen kann. Er ist etwas höher als jener des Bestandsgebäudes und bereits konstruktiv für die Aufstockung vorbereitet – die Abdeckung kann einfach entfernt und das neue Regelgeschoss mit seinen 880m2 aufgesetzt werden. Auch die vertikalen Erschliessungskerne und Brandschutzmassnahmen sind vorausschauend geplant: Alle Treppenhäuser und Steigzonen erfüllen bereits die Anforderungen für eine spätere Erweiterung. Auch der Liftschacht ist schon vorgesehen und wird bis zu seiner Aktivierung als Nasszelle genutzt.

weiterbauen, korrigieren, ergänzen

Der elegante gestaffelte Baukörper von Walter Moser wirkt fast wie ein Typenbau und lässt sich mit verschiedenen standardisierten Schulbauten seiner Zeit vergleichen. Doch im Gegensatz zu generischen Lösungen ist seine Gestaltung feinfühlig und sorgfältig. Moser, ein in der Region tief verwurzelter Architekt, realisierte zahlreiche öffentliche und sakrale Bauten in der Deutschschweiz, insbesondere im Zürcher Umland und im Aargau. Das Schulhaus Meierhof steht exemplarisch für einen Gebäudebestand aus einer Epoche intensiver Bautätigkeit, der nun flächendeckend ein kritisches Alter erreicht: Viele dieser Bauten genügen nicht mehr den heutigen technischen, betrieblichen und energetischen Anforderungen. Die Konsequenz ist allzu oft der Abriss – ein Vorgehen, das angesichts der heutigen Herausforderungen in Bezug auf Ressourcenverbrauch und CO₂-Emissionen nicht länger verantwortbar ist. Stattdessen wird hier ein anderer Weg vorgeschlagen: ein bewusster, respektvoller Umgang mit dem Bestand, bei dem ergänzt, verbessert und nur dort korrigiert wird, wo es notwendig ist. Der Anbau versteht sich nicht als Gegensatz, sondern als Komplementär getragen von drei zentralen Begriffen: weiterbauen, korrigieren, ergänzen.



From up and down

Leicht und lang zieht sich das neue Volumen entlang des Hangs, die Horizontale im Dialog mit dem bewaldeten Hügel dahinter. Holz trifft auf Beton. Neu auf Alt – ein ruhiges, einladendes Zeichen des Weiterbaus. Auch mit einem dritten Geschoss bleibt die Höhe bescheiden; die spätere Aufstockung, für die bereits alles vorbereitet ist, akzentuiert das Gebäude sanft.



But still somehow

Die Materialwelt im Inneren strahlt Wärme und Geborgenheit aus – genau richtig für einen Ort, an dem Kinder den Grossteil ihres Tages verbringen. Holzoberflächen, zartgrünes Linoleum und kindgerechte Einbauten schaffen eine sanfte, einladende Umgebung. Licht fällt von oben in den Begegnungsraum. Der Blick öffnet sich ins umliegende Grün.

Das 1968 von Walter Moser errichtete Schulhaus Meierhof verfügt exemplarisch über die konstruktive Haltung seiner Entstehungsepoche geprägt von Rationalisierung, Vorfertigung und Standardisierung. Die bauliche Struktur folgt einer streng durchgeordneten Skelettbauweise: vorgefabrizierte Doppelstützen aus Stahlbeton tragen flach aufliegende Trogdecken. Das resultierende Grundmodul von $3,0 \times 8,4$ m bildet die Basis eines hochgradig effizienten Tragwerks mit minimalen Deckenstärken, ein serielles System mit Klavierfönknoten. Unser heutiges Schulhaus Meierhof ist ein Produkt der Zeit, das sich übertrug und überlebt hat: in ein zeitgemäßes Holzbausystem: Holzstützen mit einer Achsraster von $3,2 \times 8,2$ m tragen Brettstapeldecken, die mit einer dünnen Überbetonschicht abschließen und brandschutztechnisch ertüchtigt werden. Die elementierte Bauweise erlaubt eine hohe Präzision, Vorfertigung und schnelle Montage. Das Schulhaus Meierhof ist ein Produkt, jedoch mit heutigen Mitteln aus Holz-Materialien. So entsteht aus der konstruktiven DNA des Bestands eine eigenständige, nachhaltige Weiterentwicklung.

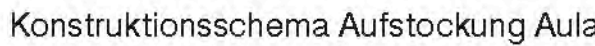
Die Fassade des Neubaus denkt die konstruktive und gestalterische Logik des Bestands weiter: Statt vorfabrizierter Betonplatten kommen nun vorgehängte Holzmodule zum Einsatz, die in Proportion und Format an die Struktur des bestehenden Schulhauses anknüpfen.

Die vertikale Gliederung der neuen Holzschalung wird fein ausgearbeitet: Schlanke Lamellen aus vorvergraueter Fichte werden mit einer mit einem feinen farbigen Lasur schafften Tiefe und Struktur versehen, um so für optimalen Konstruktivholzschutz. Die Materialwahl orientiert sich an der zeitgemäßen Praxis langlebiger Nadelholzfassaden und unterstreicht die Nachhaltigkeit des Bauwerks. Farblich tritt das neue Voluten selbstbewusst auf – in einem statt Rottan, der in spannungsvollem Komplementärkontrast zu den blauen Fenster Rahmen des Bestands steht.

Das Tragwerk des Neubaus entwickelt die einfache Elementstruktur des Bestands konsequent weiter – nun in nachhaltiger Holzbaueine. Ein repetitives Stützen-Raster bildet die konstante Grundstruktur.

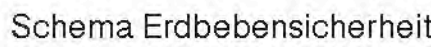
Ein besonderer tragwerksplanerischer Eingriff besteht in der neuen Aula, die auf das bestehende Nebengebäude neben der Sporthalle aufgesetzt wird. Um die bestehende Struktur nicht zusätzlich zu belasten, wurde ein gezielter Kunstgriff gewählt: In sechs präzise definierten Punkten werden neue Stützen in die Zwischenräume des vorhandenen Doppelstützenystems eingefügt – eine minimalinvasive Intervention, ermöglicht durch die hohe statische Flexibilität der Holzwerkstoffe. Diese neuen Stützen tragen zwei parallel gespannte Fachwerkräger, die oberhalb des Bestandsvollständigen verlaufen. Die Aula selbst wird von diesen Trägern abgependelt und sämtliche Lasten werden vollständig über das neue System abgetragen. Das aufgeständerte Fachwerk liegt höher als der Bestand, wodurch eine seitliche Belichtung der Aula von allen Seiten ermöglicht wird.

Das Dach der Aula ist als ausragendes Schmetterlingsdach ausgebildet. Es verleiht dem Ensemble eine neue Identität, verbindet Alt und Neu über eine klare Fuge hinweg und lässt die Aula scheinbar leicht über dem Bestand schweben.

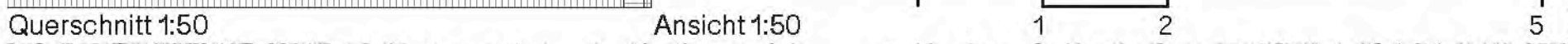


Die Innenwände des Neubaus werden als Holzständerwände mit beidseitiger Beplankung aus schweren Lehmboisbrettsplattenaufbauten (Rohdicke ca. 1450 kg/m³). Diese Konstruktion ist als „Lehmbois-Plattenaufbau“ bezeichnet, da sie, sondern trägt auch zu einem gewissen Raumklima bei. Die Lehmplatten regulieren auf natürliche Weise Feuchtigkeit und Temperatur und bieten zugleich hervorragende Schallschutzeigenschaften. Den Abschluss bildet ein robuster Spalkambiarieb – ebenfalls ein offener, natürlicher Baustoff. Er ergänzt die feuchte- und wärmeregulierende Wirkung des Lehm und bringt zugleich die nötige Widerstandsfähigkeit mit. Die Lehmbois-Plattenaufbauten werden auf Holzständer aufgebracht. Der Boden Aufbau dieses Konzept, das sowohl die Reduktion grauer Energie als auch die zukünftige Demontage berücksichtigt. Anstelle eines zementierten Unterlagsbodens auf der Holz-Brettsplattendecke kommt ein trockener Platten-Estrich zum Einsatz. Dieser ist mit vorgefertigten Verlegeschlüssen für das Holz- und Kiehlssystem ausgestattet. Dadurch kann jeder gewählte Bodenbelag verlegt werden. Die Lehmbois-Plattenaufbauten sind auf dem Fußabdruck und den Baubauplan, sondern ermöglicht auch eine einfache Verwendungsverwendung und Anpassung der Materialien über den gesamten Lebenszyklus des Gebäudes.

Der bestehende Schulbau muss gemäss heutiger Normen in Bezug auf seine Erdbebensicherheit ertüchtigt werden. Aufbauend auf der konstruktiven Logik des vorfabrizierten Stahlbetonskeletts mit Doppelstützen wird diese Massnahme wirtschaftlich umgesetzt: An ausgewählten Stellen werden offene Stahl-Auskreuzungen integriert, die dem Tragwerk die notwendige Stabilität und Tragfähigkeit zurückgeben. Diese Eingriffe erfolgen bewusst innerhalb der bestehenden Tragstruktur, ohne zusätzliche Nutzflächen zu beanspruchen – auch in der Sporthalle lassen sich die Aussteifungselemente einfach in die vorhandene Konstruktionsschnitt integrieren. Die Stahlkreuze bleiben sichtbar und werden als gestalterisches Element eingesetzt: Sie markieren den Eingriff, stehen für strukturelle Ehrlichkeit und machen den Weiterbau als zeitgenössische Schicht im Bestandsbau ablesbar.



Mit dem meandernden Begegnungsraum und der klaren Längsachse entsteht ein neues, offenes Erschliessungskonzept, das dem Betrieb grosse Flexibilität bietet. Im Bereich des Sporttrakts, bei der neu aufgesetzten Aula, wird ein zentraler Lift integriert, der das gesamte Ensemble inklusive des bestehenden Untergeschosses durchgängig nach SIA 500 hindernisfrei erschliesst.



Im Westen wird das Bachbett grosszügig erweitert. Eine Lichtung, räumlich gefasst von Weiden, Erlen, Ulmen und Steileichen, bildet einen naturnahen Aussenraum. Das freie Spiel und das unmittelbare Naturerlebnis stehen hier im Mittelpunkt. Die Vielfalt der Vegetation sowie die jahreszeitlich wechselnden Wasserstände des Bachs machen den Wandel der Jahreszeiten direkt erfahrbar.



Erstel
– Im neuen Schulhaus

Von Aurora, 12 Jahre, kommt bald in die 6. Klasse

Also ganz ehrlich – endlich ist das neue Schulhaus fertig. Ich hab's ja gesagt, dass das ewig dauert mit der Baustelle. Und dieses Container-Provisorium... boah, das hat vielleicht gestunken. Und eng war's. Und kalt. Oder heiss. Aber jetzt? Jetzt ist alles anders. Richtig schön! Wenn man auf das neue Haus zugeht – wow. Man sieht gleich durch die Fenster rein zur Bibliothek und zur Mediathek. Gleich beim Eingang! Also wenn das nicht signalisiert, wie wichtig Lesen ist, dann weiss ich auch nicht. Und ja: Ich lese freiwillig. Das Allerbeste ist aber: Die grosse Fichte vor dem Haus steht noch. Die haben sie nicht gefällt. Da haben wir in der ersten Klasse immer Fangen gespielt. Ich war natürlich am schnellsten – wie immer. Und das alte Schulhaus? Das sah früher irgendwie traurig aus. Aber jetzt, mit dem neuen Teil daneben, leuchtet das Blau der alten Fenster plötzlich richtig schön gegen die rote Holzfasade. Passt voll. Warm und kühl. Gegensätze ziehen sich ja an – hab ich mal gelesen.

Vielleicht geh ich nachher noch kurz bei Frau L. von der Schulsozialpädagogik vorbei. Einfach so. Nur um zu schauen, ob sie noch da ist. Und ob sie sieht, wie gut ich mich schon auskenne. Ihr Büro ist ja jetzt gleich beim Eingang. Praktisch. Falls jemand mal was zu petzen hat.



So, hüt wirds öppis

Von Hans-Jürg, 56 Jahre, LHT

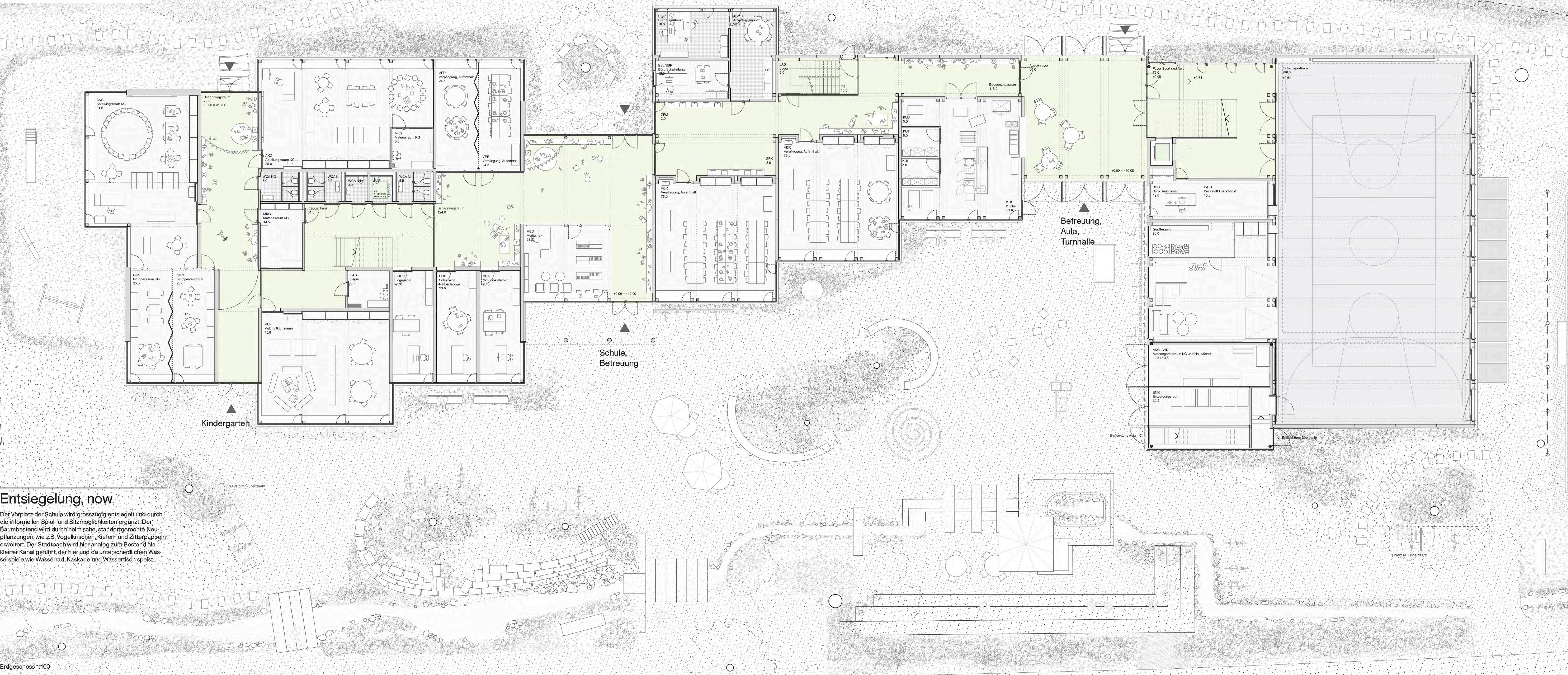
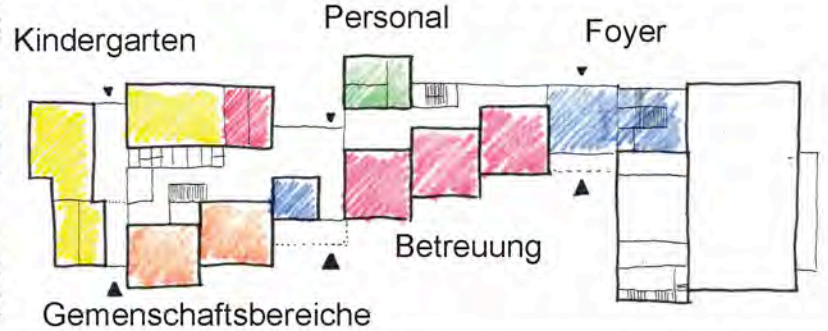
Hüt wirds en guete Tag, das gspürsch scho am Morge, wenn de Kaffi no heiss isch und d'Sunne grad dur d'Fenschter blinzt. Hüt machi s'Aussenfoyer s' erscht Mal ganz uuf. Alles, was Tür heisst – öffne. Früener isch das eifach en Understand gsi. E chlinees Dach, dass me nöd nass wird. Hüt isch das öppis ganz Anders. Es isch wie es Zimmer – aber öhni Wänd. Oder wie en Platz mit Dach. Ich säg dem: praktisch. Vor allem im Winter. D'Chind chönd use, öhni dass sie grad am verfrüre sind. Und vor allem: Sie bringed weniger Dreck id Schuel. Ich säg immer: Jedes Paar schlammigsi Schuhe, wo dussu blibt, spart mir e halbi Stunde Putze. Aber hüt isch zum Glück nöd Winter. Hüt isch öppis mit Vögel und Blüemli. Drum: alli Schiebtüre uuf! S'Foyer isch jetzt wie en Teil vom Pausenplatz, und trotzdem schützt's. Me gseht use, me gseht ine, alles isch vernetzt. Mues no schnell mit em Mensa-Leiter schnurre, wie mir das hüt mached mit em Zmittag. S'Fenschter für d'Usgab machi scho mal uuf. Viletscht gite hüt Pasta i de Frühlingsluft. Ich schieb die letschtli Tür ufe, lueg üme – und denk: Genau so hani mir das vorgstellt.



Theaterprobe mit
Waschbeton

Von Frau L., 32 Jahre, Theaterpädagogin

Die Aula war heute früh noch leer. Ganz leer! Keine Kinder, kein Laut. Nur Licht. Viel Licht. Es fiel durch die grossen Fenster auf den Boden, wanderte die Wände hinauf, warf Muster auf die Stühle und tat so, als wäre es schon der Scheinwerfer für das große Spiel. Frau L., die Theaterlehrerin, stellte die Stühle im Kreis. Einen nach dem anderen. Wer einmal versucht hat, einen wirklich runden Stuhlkreis zu stellen, weiss: Das ist schwieriger, als es aussieht. Aber Frau L. konnte das. Sie hatte Übung. Und sie mochte es, wenn etwas rund wird. Während sie Stuhl Nummer sieben rückte, fiel ihr Blick auf die Wand aus Waschbeton. Früher war die draussen. Jetzt war sie drinnen. Oder zumindest halbdraussen, halbdrinnen. Heute würden die Kinder Szenen aus Emil und die Detektive nachspielen. Der Waschbeton passte perfekt. Er sah aus wie eine Häuserwand in der Großstadt. Rau. Ehrlich. Ein bisschen dröckig. Die Requisiten lagen bereit. Ein alter Filzhut. Eine Lupe. Eine Aktentasche. Eine Trillerpfeife. Alles Dinge, mit denen Abenteuer beginnen. Frau L. nickte zufrieden. Dann strich sie sich die Haare aus dem Gesicht und murmelte: „Heute frag ich sie gleich am Anfang: Wer von euch war schon mal in einer Großstadt?“ Dann wer in eine andere Rolle schlüpfen will, muss wissen, wie Asphalt riecht.



Entsiegelung, now

Der Vorplatz der Schule wird grosszügig entsiegelt und durch die informellen Spiel- und Sitzmöglichkeiten ergänzt. Der Baumbestand wird durch heimische, standortgerechte Neupflanzungen, wie z.B. Vogelkirschen, Kiefern und Zitterpappel, erweitert. Der Stadtbach wird hier analog zum Bestand als kleiner Kanal geführt, der hier und da unterschiedlichen Wasserspiele wie Wasserrad, Kaskade und Wassertisch speist.

Erdgeschoss 1:100

Selbstregulierend Heizen und Kühlen

Die Temperaturabgabe an die Innenräume erfolgt über ein selbstregulierendes Fussbodenheizungssystem (Vorlauf-temperatur <30°). Auf aufwendige und wartungsintensive Einzelraumregler kann somit verzichtet werden. Die tiefen Betriebstemperaturen benötigen ausserdem nur einen geringen Hub der Quelltemperatur. Die niedrigen Temperaturen des selbstregulierenden Fussbodensystems bewirken einen Free-Cooling-Effekt. In den Sommermonaten ist eine Nachtauskühlung über die Lüftung geplant. Die Schlaufen des Systems sind in den trockenen Lehm-Unterlagsboden eingelegt.

Ein Haus atmet

Das Lüftungskonzept folgt einem Lowtech-Prinzip mit minimaler Leitungsführung. Die zentralen Begegnungsräume fungieren als „Lunge des Hauses“: Frischluft strömt bei milden Temperaturen direkt über fassadenintegrierte Lüfter in diese Zonen. Von dort aus verteilt sich die Luft über Überströmöffnungen in die angrenzenden Unterrichts- und Nebenzimmer. Die Abluft wird im oberen Bereich wieder aufgenommen und über denselben Begegnungsraum zum zentralen Lüftungsschacht zurückgeführt. Nur drei dieser vertikalen Schächte werden benötigt – ein radikal vereinfachtes System mit geringem Installationsaufwand, das kosteneffizient ist und auf störanfällige Geräte weitgehend verzichtet. Bei Kälteren oder heisseren Aussentemperaturen wird die Frischluft über einen kompakten Monoblock auf dem Dach aufbereitet und dann in die Begegnungsräume eingespeist. Das System ist wartungsarm, robust und nachrüstbar. Bei steigenden Anforderungen im späteren Betrieb lässt sich der Monoblock problemlos erweitern oder umrüsten – ein zukunftsfähiger Weg zwischen Komfort, Nachhaltigkeit und technischer Einfachheit.

Brandschutzkonzept

Das neue Bauvolumen bleibt gezielt unter der Schwelle von 900 m² pro Brandabschnitt, sodass es mit nur einer zentral gelegenen Treppe auskommt. Die angrenzenden Begegnungszonen sind brandschutztechnisch klar abtrennbar – sie unterliegen damit keinen Fluchtanforderungen und bleiben vollständig und flexibel mobilisierbar. Dank der durchgesteckten, tagselichtdurchfluteten Achsen ist im ganzen Gebäude eine direkte Entfluchtung nach draussen jederzeit gewährleistet.

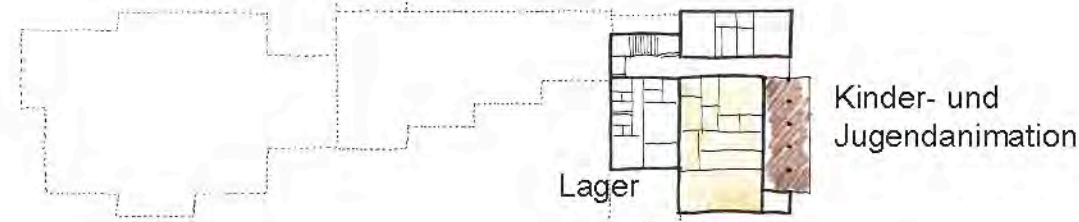
PV-Potenzial mit Minergie-A-Strategie

Der flach gehaltene, horizontale Baukörper der Erweiterung bietet ideale Voraussetzungen für eine grossflächige Photovoltaikanlage auf dem begünstigten Dach. Gemeinsam mit den ebenfalls nutzbaren Dachflächen des Bestands ergibt sich ein beachtliches solares Energiepotenzial, das über die Anforderungen des Wettbewerbsprogramms hinausgeht. In Verbindung mit einem gut gedämmten Neubau eröffnet sich damit die realistische Perspektive, ein Minergie-A-Zertifikat anzustreben. Dieses ambitionierte Ziel würde nicht nur die Energieeffizienz maximieren, sondern auch eine strategisch sinnvolle Entlastung des Bestandsgebäudes ermöglichen: Aufwendige technische Ertüchtigungen oder tiefgreifende Eingriffe zur Erreichung von Minergie-P-Standards im Bestand könnten zugunsten des Erhalts der ursprünglichen architektonischen Qualität reduziert oder ganz vermieden werden.

Bruuh, dä Raum isch stabil

Von Dario, 12 Jahre, wird bald 13 im letzten Schuljahr am Melerhof

Ehrlich, das isch dä chilligste Ort i de ganz Schuel. Endlich mal – öppis wo nöd nach Streiber schmöckt. Mir hocke da mit de Jungs, Migros-Budget Energy uf chihli, zwei Bixli minimum. Am Töggelkaschie oder effach am Handy – zocke, labere, luege. Dä Raum het so öppis richtig Roughs. D'fette Betonstütze, no vo dere alte Turnhalle – echli wie Industriefilm oder so. Und das Licht vo obe, bruh... mini Oma het au so e Glashaus-Wintertarte, aber da wachsed statt Tomate einfach Good Vibes. Und lueg, nächschti Wuche gibts Geburtstagsparty – i dem Raum, klar. Bro, sogar min Edgar isch fresh – hani extra bim TikTok-Barber uf Zuchwil mache lah. Motto? «FIFax Fanta x Flashlights» oder «Drip im Beton» – s'sich no nöd ganz decided.



Apfelbaum und Stundenplan

Folgt man dem Weg nach Osten, erreicht man den Allwetterplatz, der in seiner heutigen Form und Lage erhalten bleibt. Anschliessend folgt der neue Schulgarten. An Hochbeeten lernen die Schülerinnen und Schüler das Ziehen von Kräutern, Obst und Gemüse. Halbstämmige Obstgehölze (Zwetschge, Apfel, Quitte und Birne) ergänzen das gärtnerische Angebot. Das Wasser zur Bewirtschaftung des Gartens wird dem Stadtbach entnommen. Es ist denkbar, dass die Schülerinnen und Schüler sowohl in die Planung als auch in den Bauprozess des Gartens im Rahmen partizipativer Workshops eingebunden werden. Der bésliche Teil der Parzelle wird analog zum westlichen Abschnitt als naturnäher Aussenraum gestaltet. Das Bachbett wird erweitert und durch standortgerechte Bepflanzung ökologisch aufgewertet. Der vorhandene Baumbestand bleibt grundsätzlich erhalten, wird bei Bedarf gepflegt und je nach Standort mit heimischen Arten ergänzt.

